



# Turnier●

Wettkampf und Spiel

# Turnier

Wettkampf und Spiel

München  
2022



Abb. 1 Anfang, vrsprung, vnnnd herkomen des Thurnirs in Teutscher nation (Ausschnitt), Georg Ruxner, Simmern, 1535

## Inhalt

<b>Dramatische Spiele</b>	6
Eine Ausstellung im Jubiläumsjahr der Münchner Olympiade Frank Matthias Kammel	
<b>Turnier.Wettkampf und Spiel</b>	
Raphael Beuing	
<b>I. Turniere gestern und heute</b>	17
Formen und Variationen	
<b>II. Detailfreude zu Pferd</b>	22
Der Stechreiter der Nürnberger Patrizierfamilie Holzschuher	
<b>III. Hochstimmung in der Arena</b>	30
Das Nürnberger Gesellenstechen vom 3. März 1561	
<b>IV. Das Fest des Jahrhunderts</b>	36
Die Münchner Fürstenhochzeit 1568 und ihre Turniere	
<b>V. Geplänkel in der Stadt</b>	43
Das Tratzberger Turnierbild von Hans Schäufelin	
<b>VI. Unter Vollschutz</b>	47
Der Reiter im Feldharnisch	
<b>Die Fechtkunst in der Stadt des 16. Jahrhunderts</b>	54
Joachim Meyer und seine Fechtbücher Olivier Dupuis, Daniel Jaquet	
<b>Katalog</b>	60
Raphael Beuing	
<b>Literatur</b>	70
<b>Impressum</b>	78

# Dramatische Spiele

Eine Ausstellung im Jubiläumsjahr  
der Münchner Olympischen Spiele

Der Tod Kaiser Maximilians I. (geb. 1459) 1519 war zugleich das Ende einer Reihe der von diesem kunstsinnigen Herrscher initiierten Projekte. Dazu gehörte der „Freydal“, die allegorische, in die Gestalt spätmittelalterlicher Ritterepik gekleidete Darstellung seiner Jugend. Den Text dieses Werkes hatte der Kaiser seinem Sekretär Marx Treitzsaurwein (um 1450–1527) diktieren lassen: Der Titelheld musste, um die Gunst seiner Auserwählten zu erringen, 64 Turnierhöfe besuchen. Dies bot die fabelhafte Möglichkeit einer umfassenden Schilderung der um 1500 gepflegten ritterlichen Wettkampfformen einschließlich der Zweikämpfe und höfischen Maskeraden. Im Falle der Realisierung wäre dieses Turnierbuch kostbar bebildert in kleiner Auflage gedruckt worden; zur persönlichen Verwendung des Monarchen.

Auch Albrecht Dürer (1471–1528) hatte in Form von fünf Holzschnitten Entwürfe für Illustrationen dieses geplanten Werkes geliefert. Eines der vermutlich vom Augsburgener Verleger Johann Schönsperger (um 1455–1521) 1517/18 gedruckten Blätter zeigt das zugleich als Plankengesteck bekannte „Welsche Gesteck“ (Abb. 1).<sup>1</sup> Meisterhaft fängt die Komposition dieser Szene die Dramatik des Wettstreits zwischen den beidseits der trennenden Planke aufeinandertreffenden Kontrahenten ein. Soeben brachte Freydal seinen Gegner zu Fall, der – noch im Sattel – ebenso hilflos wie sein Ross am Boden liegt. Handlungsunfähig tritt das irritierte Tier gen Himmel, und neben ihm erblickt man das geborstene Kampfinstrument. Vom Helm des Siegers flatternde Bänder, sein zu Boden stürzendes Lanzensegment sowie die emporstoßenden Hufe des gestrauchelten Pferdes fungieren als dynamisierende Bildelemente. Wie die expressive, die Horizontale betonende Maserung der Holzbohlen und die beiden am sonst leeren Firmament dahinziehenden Wolkenbänke helfen sie, den bewegten Charakter des geschilderten Geschehens zu vermitteln. Ein kühner Kunstgriff ist die sparsame Ausbildung des Raums, der nahezu allein von der bis knapp unter die Augenhöhe der Tiere reichenden Barriere bestimmt wird.

Mit dem Stechzeug, einem schweren Spezialharnisch mit an Brust und Rücken verschraubtem Helm, gibt das Blatt eine Ahnung von den bei diesem Kampfspiel eingesetzten Kräften, den nötigen körper-

lichen wie technischen Leistungen. Eindrucksvoll verdeutlicht es somit die Faszination, die das Turnier im Mittelalter und in der Frühneuzeit innerhalb der Festkultur gesellschaftlicher Eliten, aber auch beim Publikum aus anderen sozialen Schichten besaß.

## Faszination

Bis heute sind Begeisterung und Anziehungskraft solcher historischen Kampfspiele ungebrochen. Das Ritterturnier steht auf der Skala der zeitgenössischen Assoziationen zum Mittelalter ganz oben.<sup>2</sup> In historischen Romanen, Kinofilmen oder Video- und Computerspielen, die das Ritterleben thematisieren, gehört es längst zu den konstanten Bestandteilen des Erzählstrangs. Das 1980 anlässlich der 800-Jahrfeier des Hauses Wittelsbach von Luitpold Prinz von Bayern ins Leben gerufene Kaltenberger Ritterturnier, das auf dem Gelände des gleichnamigen Schlosses im oberbayerischen Landkreis Landsberg stattfindet, ist das älteste und größte Mittelalter-Event Deutschlands und zieht allsommerlich zehntausende Besucher an (Abb. 2). Reiter- und Ritterspiele auf einem Turnierplatz einschließlich einer Fechtschule auf der Burg Trausnitz gehören auch zu den seit 1903 gelegentlich und seit 1985 regelmäßig reinszenierten Feierlichkeiten der Landshuter Hochzeit, der Verheiratung des bayerischen Herzogssohns Georg des Reichen (1455–1503) mit der Jagiellonen-Prinzessin Hedwig (1457–1502) von 1475.<sup>3</sup> Und seit 2004 ist das „Ritterturnier“ Teil der Welt von Playmobil, dem Systemspielzeug aus Zirndorf bei Nürnberg – um nur einige wenige Schlaglichter auf die Aktualität des Phänomens in Bayern zu werfen.

Allerdings lebte das Vergnügen an solchem sportlichen Spektakel aus längst vergangener Zeit nicht erst im 20. Jahrhundert, sondern schon in der Barockzeit wieder auf. Anlässlich des Geburtstags seines Bruders Clemens August (1700–1761) veranstaltete der bayerische Kurfürst Karl Albrecht (1697–1745) 1727 ein großartiges Fest im Schlosspark zu Nymphenburg, dessen Höhepunkt das Turnierspiel war (Kat.-Nr. 22). Knapp ein Jahrhundert später, 1817, gehörte ein Turnier im Park von Schloss Rosenau nahe Coburg neben Aufzügen in Rüstungen und Dressurreitervorführungen zu den Vermählungsfeierlichkeiten von Herzog Ernst I. von Sachsen-Coburg-Saalfeld (1784–1844) und Luise von Sachsen-Gotha-Altenburg (1800–1831).<sup>4</sup> Und als anlässlich des Geburtstags der Zarin Alexandra Fjodorowna (1798–1860), einer Tochter des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. (1770–1840), am 13. Juli 1829 in Potsdam ein opulentes Fest unter dem Titel „Der Zauber der weißen Rose“ gegeben wurde, war das Turnier vor dem Neuen Palais neben einem Aufzug lebender Bilder, nachgestell-

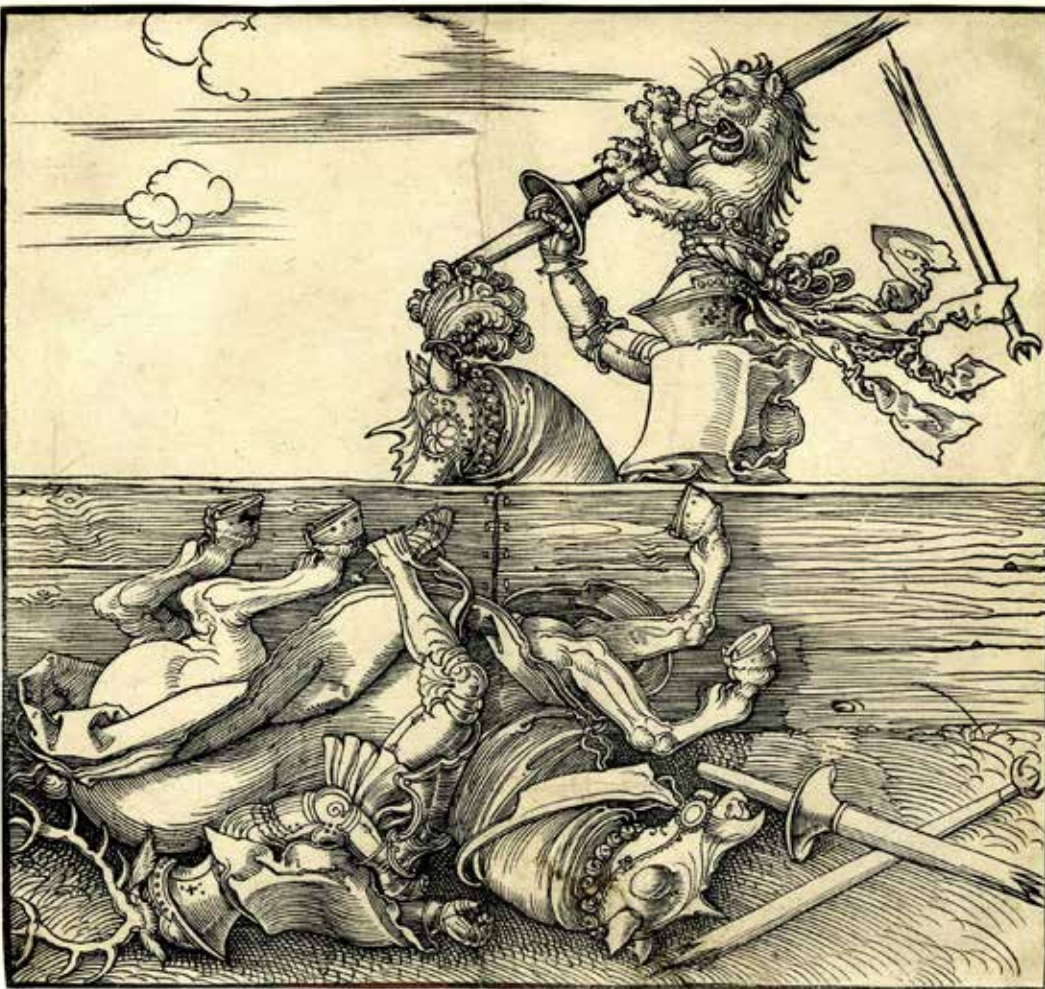


Abb.1 Das Welsche Gestech, Holzschnitt, Albrecht Dürer, Nürnberg, um 1517. London, British Museum

ten Szenen aus der deutschen Geschichte, und dem nächtlichen Hofball die Hauptattraktion.<sup>5</sup> Desgleichen das Turnier „mit Lanzenbrechen und Schwertschlag zu Pferde und zu Fuß“ auf dem Theresien-Volksfest zu Bamberg 1833.<sup>6</sup>

Ab dann zunehmend und verstärkt seit der vorletzten Jahrhundertwende bildete die Neubelebung spätmittelalterlicher Kampfspiele über deren Bedeutung für die theatralisch inszenierte Vergangenheitskonstruktion des Adels hinaus einen eindrucksvollen Bestandteil der historischen Rückbesinnung auf kommunale, regionale oder nationale Größe.<sup>7</sup> Heute steht die Unterhaltung dieser temporeichen wie fantasie-



Abb.2 Plankengestech auf einem der Kaltenberger Ritterturniere. Geltendorf, Schloss Kaltenberg

vollen Darbietungen im Mittelpunkt der Intentionen entsprechender Erlebnisvorstellungen. Doch nach wie vor öffnen sie auf ausgefallene Weise ein Fenster in die Vergangenheit. Die Spannung der Konkurrenz und die Bewunderung staunenswerter oder sogar atemberaubender Leistungen verbinden sie mit den sportlichen Wettbewerben unserer Zeit.

## Parallelen

Mit der das Turnier thematisierenden Ausstellung setzt das Bayerische Nationalmuseum einen kulturhistorischen Akzent im Veranstal-

tungsprogramm, das die Landeshauptstadt München anlässlich des Goldenen Jubiläums der XX. Olympischen Spiele von 1972 initiierte. Sie schlägt eine Brücke zwischen älterer und jüngerer Vergangenheit und inspiriert die Wahrnehmung von Affinitäten, die ihre Berechtigung nicht zuletzt in der sportgeschichtlichen Bezeichnung des Turniers als „Leit-sportart“ des Mittelalters findet.<sup>8</sup> Tatsächlich besitzen die historischen Wettkämpfe des Adels und das sportliche Großereignis der Moderne trotz aller unbestreitbaren Unterschiede eine bemerkenswerte Reihe von Gemeinsamkeiten. Beide Vorhaben vereint der Charakter des Prestigeprojektes, und eine der offenkundigsten Parallelen ist terminologischer Art. Seit 1912 verwendet man den Begriff Turnier in Deutschland offiziell für sportliche Ausscheidungswettkämpfe.<sup>9</sup> Insbesondere Konkurrenzen der Mannschafts- und



Abb.3 Herzog Heinrich von Schlesien-Breslau empfängt den Siegeskranz auf dem Turnierplatz, Miniatur in der Großen Heidelberger Liederhandschrift, Zürich, um 1340. Heidelberg, Universitätsbibliothek



Abb.4 Siegerehrung der 200-Meter-Schmetterlingsschwimmer auf den Olympischen Spielen in München 1972, Olympiasieger Mark Spitz mit seinen amerikanischen Landsmännern Gary Hall und Robin Backhaus

Ballsportarten, aber auch Zweikämpfe wie etwa Schachpartien werden heute weithin als Turniere bezeichnet. Und wie im ritterlichen Wettstreit zielt der Wettkampf der Olympischen Spiele auf das Kräfteressen und die Bestenermittlung, auf den Gewinn von Ruhm und Ehre.

Sowohl der Schaukampf vor fünf Jahrhunderten als auch die Olympiade vor fünf Jahrzehnten waren Leistungskonkurrenzen, bei denen es um körperliche Kraft, Technik und Beweglichkeit ging. Wie das Geschehen auf dem Turnierplatz zwar von Konstitution und Tapferkeit des Einzelnen bestimmt wurde, seine Leistung schlussendlich aber der Repräsentation seines Geblüts diene, stellen sich auch bei Olympischen Spielen nicht nur Sportlerpersönlichkeiten dar, sondern zugleich treten die von ihnen repräsentierten Nationen in den friedlichen Wettstreit miteinander.

## Dank

Mit der Studioausstellung „Turnier. Wettkampf und Spiel“ lenkt das Bayerische Nationalmuseum den Blick auf kulturgeschichtliche Parallelen zwischen älterer und jüngerer Geschichte, akzentuiert aber zugleich ein Thema, das auch in seiner ständigen Ausstellung mit hochrangigen historischen Zeugnissen präsent ist.<sup>20</sup> Sein Waffensaal birgt großartige Prunkharnische und Turnierwaffen. Darüber hinaus erinnern dort Gipsabgüsse lebensgroßer reliefierter Reiterfiguren an ein legendäres Ereignis, das im Beisein König Heinrichs I. (876–936) 930 in Regensburg stattgefunden haben soll: ein von dem Regensburger Patrizier Hans Dollinger und dem Hunnen Krako ausgetragenes Turnier.<sup>21</sup> Diese Repliken eines großartigen Kunstwerks des späten 13. Jahrhunderts bilden nicht nur einen Teil des hier nachempfundenen Raumes aus dem Regensburger Dollinger-Haus, denn über das sagenhafte Geschehen hinaus illustrieren sie an dieser Stelle im Verein mit den gezeigten originalen Stücken die grundsätzliche Bedeutung des Turniers innerhalb der ritterlichen Kultur.

Als sich das Museum 2019 entschloss, an dem von der bayerischen Landeshauptstadt ausgerufenen Jubiläumsjahr „50 Jahre Olympische Spiele in München“ 2022 mit einem Kooperationsprojekt in Form einer Studioausstellung teilzunehmen, schlug Raphael Beuing, der Referent der Waffensammlung, das Thema Turnier dafür vor und realisierte dieses Projekt dankenswerterweise mit der von dieser Publikation begleiteten Schau. Sämtliche der für die Präsentation in Betracht gezogenen Exponate kommen aus dem Bestand des Museums und wurden dafür konservatorisch behandelt, einige außerdem aufwendig untersucht und restauriert. Zwei kleinformatige Reiterfiguren des 16. Jahrhunderts erblicken daher seit langer Zeit erstmals wieder das Licht der Ausstellungssäle und verleihen der Schau einen besonderen Glanz. Die Koordinierung der diesbezüglich notwendigen Arbeiten mehrerer Restaurierungsateliers lag in den Händen von Ute Hack und Konstanze Schwadorf-Becker. Zu danken ist außerdem Olivier Dupuis und Daniel Jaquet für ihren Beitrag zu den Fechtbüchern Joachim Meyers.

Nicht zuletzt ist die finanzielle Unterstützung der Ausstellung ausdrücklich zu erwähnen. Neben einem ungenannt bleiben wollenden Spender gebührt der aufrichtige Dank dafür der Ritterturnier Kaltenberg Veranstaltungs-GmbH sowie Seiner Königlichen Hoheit Luitpold Prinz von Bayern.

Frank Matthias Kammel

# Turnier. Wettkampf und Spiel

## I. Turniere gestern und heute Formen und Variationen<sup>1</sup>

Die Olympischen Sommerspiele 1972 waren zweifellos die größte Veranstaltung in München in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Diesen Rang kann für das gesamte 16. Jahrhundert ein Ereignis beanspruchen, das ebenfalls sportliche Implikationen hatte: Gleich sieben verschiedene Turniere begleiteten die opulenten Hochzeitsfeierlichkeiten von Herzog Wilhelm V. von Bayern (1548–1626) und Renata von Lothringen (1544–1602) im Februar und März 1568. Zwischen Turnieren des 15. und 16. Jahrhunderts und sportlichen Großereignissen wie den Olympischen Spielen lassen sich zahlreiche Parallelen ziehen. Wie bei den sportlichen Disziplinen heute sind auch beim Turnier mehrere Arten zu unterscheiden, denn dieses beschränkte sich nicht auf die landläufige Vorstellung eines immer gleich gearteten Duells zweier geharnischter Reiter mit Lanzen. Für die Durchführung der einzelnen Turniere und ihre Bewertung wurden ausgefeilte Regelwerke entwickelt, die auch die Disqualifikation einschlossen.<sup>2</sup> Genau wie Kleidung heute an die Erfordernisse verschiedener Sportarten angepasst wird und nicht notwendig alltagstauglich ist, gab es schon im 15. Jahrhundert spezielle Turnierharnische und -waffen, die nicht für den Einsatz auf dem Schlachtfeld geeignet waren. Ferner setzten große Veranstaltungen über alle Jahrhunderte eine funktionierende Infrastruktur voraus, so dass nur bedeutende Städte als Austragungsorte in Betracht kamen. Bemerkenswerte Lanzenspiele fanden im späten Mittelalter nicht mehr auf isolierten Burgen statt. Derartige Ereignisse mobilisierten damals wie heute die Massen, deren Verkehr in den Straßen zu regulieren war. In Nürnberg, als große Reichsstadt ein etablierter Schauplatz von Turnieren wie anderer Veranstaltungen, wurden daher Straßen und Gassen durch Ketten und Schranken abgesperrt. Sicherheitspersonal sollte schon



## II. Detailfreude zu Pferd

Der Stechreiter der Nürnberger  
Patrizierfamilie Holzschuher

Die Figur gibt weitestgehend getreu einen Stechreiter in der Ausrüstung wieder, wie sie im späten 15. Jahrhundert entwickelt worden war (Abb. 2, Kat.-Nr. 1). Das Stechzeug mit Rüst- und Rasthaken, zwei Schwabscheiben vor den Achseln, das Steißbein schützendem Schwänzel und kräftigem linkem Armzeug gleicht den Exemplaren, die in Nürnberg bis zum letzten Gesellenstechen 1561 benutzt wurden. Anders als die im Germanischen Nationalmuseum, aber auch andernorts erhaltenen



Abb. 2 Figur des Reiters,  
Nürnberg, Mitte 16. Jahrhundert

nen blanken Harnische sind hier die Einzelteile mit floralem Dekor geätzt. Wiewohl die Figur an allen Armgelenken sowie an Knien und Füßen beweglich ist, sind das ‚Geschübe‘ aus einzelnen Schienen an den Oberarmen und die Bauchreifen lediglich durch Ätzungen angedeutet. Ein Zugeständnis an den kleinen Maßstab ist auch der Verzicht auf die Helmzagschraube, statt derer der Helm auf dem Rücken lediglich mit einem Drehzapfen befestigt ist. Wie üblich trägt der Reiter kein Beinzeug, sondern im Stil des frühen 16. Jahrhunderts geschlitzte Hosen aus gelbem Leder, mehrfarbige seidene Unterhosen sowie Stiefel mit großen Stulpen, von denen nur einer fragmentarisch erhalten ist. Unter dem Harnisch trägt der Reiter ein ebenfalls ledernes Wams sowie Handschuhe mit Fransen. Zum vollständigen Schutz im Gesteck fehlen ihm heute

die Tartsche und die Lanze mit Brechscheibe.

Nachdem das Pferd 2021 von allen Stoffteilen befreit wurde, die bei einer Restaurierung 1974 die schadhafte originalen Textilien ersetzen, traten bemerkenswerte Details zutage.<sup>1</sup> Das Ross trägt einen flachen Stechsattel aus schwarz gefasstem Holz, der dank des fehlen-

den Hinterzwiesels dem Reiter den Fall aus dem Sattel erleichtert. Wie bei erhaltenen Originalen im Kunsthistorischen Museum in Wien sind die Lederriemen für die Steigbügel durch Schlitze in der Sitzfläche geführt.<sup>2</sup> Einem Stoßdämpfer gleich hängt um den Pferdehals ein mächtiger Stechsack, der wie das einzige erhaltene historische Exemplar in Wien an den oberen Enden gesteppt ist.<sup>3</sup> Unscheinbarer, aber noch bemerkenswerter ist die leinene Blendkappe, die die Augen des Pferdes bedeckt (Abb. 3). Um das Innenfutter einer stählernen Stirn handelt es



Abb. 3 Blendkappe aus Leinen,  
Nürnberg, Mitte 16. Jahrhundert



Abb. 4 Stechreiter, Nürnberg,  
Mitte 16. Jahrhundert. Zustand  
nach der Restaurierung 2021

sich sicher nicht, da dafür erforderliche Verbindungen fehlen. Offenbar ist dieser Stoff ein eigenständiger und bisher vollkommen unbekannter Teil des Pferdeharnischs, der dem Ross beim Gesteck die Sicht nehmen und davor bewahren sollte, vor dem gegnerischen Tier zu scheuen – eine ähnliche, aber akustische Funktion hatte ein hier verlorener Schellenkranz. Bekannt waren bisher nur geblendete stählerne Rosstirne. In Turnierbüchern finden sich sehr vereinzelt lederne Exemplare,<sup>4</sup> während leinene Varianten in Darstellungen von Lanzenspielen ansonsten – wie bei diesem Objekt – stets unsichtbar unter der Pferdedecke blieben. Die den Stoß dämpfende Wirkung des Leinens ist vermutlich zu vernachläss-

Die Seiten 24 bis 57 sind nicht Teil dieser Vorschau.

## Katalog

Sämtliche Exponate der Ausstellung gehören zum Bestand des Bayerischen Nationalmuseums.

### Gesteck

1a

#### Figur eines Stechreiters

Nürnberg, Mitte 16. Jahrhundert

Holz, Eisen, Leder, Textil, H. 35 cm, L. 35 cm, B. 15,9 cm, H. Reiter 24,5 cm

Inv.-Nr. W 940

1b

#### Schabracke

Nürnberg, Mitte 16. Jahrhundert

Seide, bemalt, spätere Stützgewebe, L. 44 cm, B. 33 cm

Inv.-Nr. W 940.1

1c

#### Helmzier

Nürnberg, vor 1896

vermutlich nach dem Original des 16. Jahrhunderts

Eisenblech, farbig gefasst, H. 14,4 cm, B. 8,2 cm, T. 5,2 cm

Inv.-Nr. W 942

Siehe Kap. II.

Lit.: Kuppelmayr 1895, S. 5 f., Nr. 20; Mus.-Kat. München 1900, S. 59; Laking 1920, S. 201; Cripps-Day 1925, S. 65, Nr. 20; Buttin 1927, S. 156, 158; Gröber 1927, S. 13; Grosz 1927, S. 211 f.; Beard 1928, S. 213; Mus.-Kat. München 1955, S. 49, Nr. V; Nickel 1966, S. 178 f.; Reitzenstein 1972, S. 46, 141; Wackernagel 1975, S. 47 f.; Boockmann 1994, S. 38; Rosheim 1996, S. 106; Ausst.-Kat. Freiburg 1998, S. 472, Nr. 9.2; Ausst.-Kat. Forchheim 2004, S. 322 f., Nr. 142 (Christian Lankes); Seelig 2006, S. 421; Ausst.-Kat. Landshut 2009, S. 146–148, Nr. 29 (Birgit Niehoff); Ausst.-Kat. Nürnberg 2010, S. 96, Nr. 3.15; Ausst.-Kat. Mannheim 2014, S. 163, Nr. II.42 (Stefan Krause); Borel 2018, S. 400; Brenker 2021, S. 262–266.



2

#### Stechhelm

Süddeutschland, um 1500

Stahl, Messing, H. 44,7 cm, B. 29,3 cm, T. 41 cm

Inv.-Nr. W 1081

Der Helm entspricht dem im späten 15. Jahrhundert für das Stechen verbreiteten Typus, der sich aus dem Kübel- oder Topfhelm entwickelte und der die Form des menschlichen Kopfes weitgehend verfremdet. Stechhelme wie dieser wurden fest auf Brust und Rücken verschraubt, um ihr großes Gewicht von in diesem Fall 7,82 kg aufzunehmen. Der schmale Sehschlitz war ausreichend, um mit leicht vorgebeugtem Oberkörper

den Gegner beim Anreiten fixieren zu können. Kurz vor dem Aufeinanderprallen richtete sich der Reiter leicht auf, damit die Gefahr eindringender Lanzensplitter gebannt wurde. Im Innern bewahrte eine leinene Helmhaube den Kopf des Stechreiters vor zu harten Stößen. Verschnürt wurde sie an den Löchern auf der Kalotte und an den Seiten des Helms. Zahlreiche Kerben, die die gegnerische Lanze auf der verstärkten Vorderseite hinterließ, bezeugen den häufigen Gebrauch. Der ursprüngliche Träger des Helms ist nach mehrfachem Besitzerwechsel heute nicht mehr auszumachen.

Lit.: Mus.-Kat. München 1881, S. 53; Wackernagel 1975, S. 45; Seelig 1993, S. 570; Seelig 2006, S. 422, 427; Paggiarino 2019, S. 366, Taf. 182–186.

3

#### Miniatur eines Stechhelms

Wohl Nürnberg, Ende 15. Jahrhundert

Eisen, Messing, H. 6,5 cm, B. 4,6 cm, T. 5,5 cm

Inv.-Nr. W 667



Der Miniaturhelm entspricht weitgehend großen Exemplaren süddeutscher Werkstätten, einschließlich des eleganten Schwungs der Stahlplatten, der Nietens mit Messingköpfen und der Löcher für die daran festzuschnürende Helmhaube. Lediglich die Kanneluren am Hinterkopf sind nur mit Gravuren angedeutet. Zusammen mit dem gelappten Rand der Kalotte gehören sie zu dem verhaltenen Schmuck der ansonsten vorwiegend auf Zweckmäßigkeit ausgerichteten Stechhelme. Auf Ätzungen, die das Stechreiter-Spielzeug der Familie Holzschuher (Kat.-Nr. 1) zieren, auf authentischen Stechzeugen dieses Typs aber gar nicht erscheinen, wird hier verzichtet. Vermutlich handelt es sich um den Rest eines Spielzeugs, dessen Entstehung man mit aller Vorsicht in Nürnberg vermuten kann. Die Miniatur ist wohl identisch mit dem „Helmmodell grafiert“, das das Museum 1874 für 36 Gulden von dem Nürnberger Kunsthändler Abraham Pickert erwarb (BNM, Dokumentation, Zugangsbuch 1874, S. 269; Erwerbungsakten ER1718).

Lit.: Mus.-Kat. München 1882, S. 53.

4

#### Gesellenstechen in Nürnberg am 3. März 1561

Jost Ammann (1539–1591), Nürnberg, 1561

Deckfarbenmalerei auf Papier, auf Leinwand aufgezogen, Holz, gefasst, H. 91,6 cm, B. 122,7 cm, Rahmen Holz, farbig gefasst und vergoldet, H. 105,3 cm, B. 136,2 cm

Inv.-Nr. 49/43

Siehe Kap. III.

Lit.: Mus.-Kat. München 1868, S. 109; Hefner-Alteneck 1878, S. 140–142; Hefner-Alteneck 1899, S. 254–256; Pilz 1932/34; Pilz 1933, S. 21, 52 f.; Pilz 1935; Pilz 1940, S. 206 f.; Pfeiffer 1970, S. 22; Wackernagel 1975, S. 51; Zander-Seidel 1990, S. 88 f.; Ausst.-Kat. München 2000, S. 38 f., 114 (Lorenz Seelig); Seelig 2006, S. 425; Ausst.-Kat. Schaffhausen 2014, Abb. 233; Paggiarino 2019, S. 366, Taf. 188–189; Brenker 2021, S. 195 f.



5  
**Hans von Lochaim (Lochheim) beim Gesellenstechen 1446**

Wohl Nürnberg, Ende 16. Jahrhundert  
Aquarell auf Papier, H. 26,9 cm, B. 17,2 cm  
Inv.-Nr. NN 3496

Mit eingelegter Lanze und im Stechharnisch, allerdings mit bei diesem Lanzenspiel unüblichem Beinzeug, sitzt ein Reiter auf einem galoppierenden Pferd. Mit der Beschriftung „Hans von Lochheim, Hansen von Lochheim: und der Graserin Sohn“ ist er eindeutig identifiziert als Angehöriger eines Nürnberger Patriziergeschlechts, über den ansonsten wenig bekannt ist. Das Blatt scheint das Fragment eines Turnier- oder Geschlechterbuchs aus dem späten 16. Jahrhundert zu sein, das die Teilnehmer des Nürnberger Gesellenstechens von 1446 zeigt. Dieses Turnier wurde in verschiedenen Darstellungen verewigt,

so in einem verschollenen Leinwandgemälde, einer 1945 zerstörten Stuckdecke von 1621 im zweiten Stock des Nürnberger Rathauses oder in einem Turnierbuch in New York, The Metropolitan Museum of Art (Rogers Fund, 1922 [22.229]) aus dem mittleren 17. Jahrhundert. Die knappen biografischen Informationen gleichen einander. In den meisten Bildern reitet Lochaim spiegelverkehrt, also nach rechts, gegen Ulman Hegner an.

Lit.: unpubliziert. – Vgl. Gatterer 1755, Taf. VIII; Feuerlein 1765, S. 84; Walther 1845, S. 20 f.; Müllner 1984, S. 379; Nickel/Breiding 2010, S. 147, Abb. 46; Brenker 2021, S. 164–183, 199 f.

6  
**Stechzeug**

Anton Peffenhauser (1525–1603) zugeschrieben, Augsburg, um 1570  
Stahl, H. 80 cm, B. 51 cm, T. 37 cm  
Inv.-Nr. 60/114

Die Harnischbrust mit Helm, das Kinn schützendem Bart und Gittertartsche war für das sogenannte Plankengestech bestimmt, das aufgrund seiner Herkunft aus Italien auch als Welschgestech bezeichnet wurde und im Laufe des 16. Jahrhunderts das deutsche Gestech (vgl. Kat.-Nr. 1–6) verdrängte. Im Unterschied zu diesem wurden die Rösser beim Welsch-

gestech durch eine Planke auf eine vorgegebene Bahn gelenkt; unverändert aber galt es die Stechstange zu brechen. Die Stege der Gittertartsche sollten gewährleisten, dass sich die Zacken der Kröndlspitze hier verfangen und die Lanze nicht abgleitet. Zu ihrem Schutz ist die linke Gesichtshälfte vollkommen verschlossen und nur die rechte Seite des Helms zum Atmen perforiert. Die sogenannte Stauche auf der rechten Schulter sollte fehlgehende Lanzenstöße ablenken. Neben Rücken und Armen besaß der Harnisch auch ein Beinzeug, um den Reiter vor Verletzungen bei Kollisionen mit der Planke zu bewahren. Bereits die vorhandenen Teile kommen auf ein beachtliches Gewicht von 17,49 kg.



Lit.: Aukt.-Kat. Luzern 1955, S. 93, Nr. 1750; Reitzenstein 1973, S. 76; Wackernagel 1975, S. 46; Beuing 2019a, S. 14, 16; Paggiarino 2019, S. 373, Taf. 274–277.

7  
**Brechscheibe**

Wohl Landshut, 1579  
Stahl, teilweise vergoldet, Messing, Dm. 27 cm  
Inv.-Nr. W 647

Die Brechscheibe ist ein unverzichtbares Requisit aller Lanzenspiele, gleich ob Stechen, Rennen oder Freiturnier. Aufgesteckt auf die Lanze lässt sie den Stoß der gegnerischen Lanzenspitze und etwaige Lanzensplitter abgleiten, zumal auch ein gepanzerter Handschuh die rechte Hand nicht hinreichend vor Verletzungen bewahren könnte. Brechscheiben unterscheiden sich im Durchmesser, denn für das Gestech wurde eine schwerere, dickere Stange verwendet als für das weniger Freiturnier. Das vorliegende Exemplar von eher größerem Durchmesser verweist mit Wappen und Inschrift auf Karl Schurff zu Schönwerth (um 1548–1626), seit 1578 Erblandjägermeister von Tirol und einer der bedeutendsten Amtsträger unter Erzherzog Ferdinand II. von Tirol. Von Schurff haben sich in verschiedenen Sammlungen Morione und Turnierharnische erhalten, die aufgrund des unterschiedlichen Dekors allerdings nicht Teile einer größeren Garnitur gewesen sein können.



Literatur: Mus.-Kat. München 1881, S. 51; Wackernagel 1975, S. 47; Paggiarino 2019, S. 374, Taf. 280–281. – Vgl. Ausst.-Kat. Innsbruck 1954, S. 92 f, Nr. 162 b, 163 c; Paggiarino 2017, S. 265, Nr. 216–217.

Die Seiten 61 bis 77 sind nicht Teil dieser Vorschau.

Die Publikation erscheint anlässlich der Studioausstellung

## **Turnier**

### **Wettkampf und Spiel**

im Bayerischen Nationalmuseum,  
7. April 2022 bis 6. November 2022

## **IMPRESSUM**

### **Herausgeber**

Frank Matthias Kammel

### **Projektidee und -umsetzung**

Raphael Beuing

### **Lektorat und Redaktion**

Frank Matthias Kammel, Carola Lechner

### **Gestaltung, Satz, Herstellung**

Sabina Lause

**Kuratorische Assistenz:** Priscilla Pfannmüller

**Bildschirmpräsentation:** Edgar Biella, Priscilla Pfannmüller

**Fotoatelier:** Bastian Krack, Karin Schnell, Andreas Weyer, unter Mitarbeit von Edgar Biella

**Presse- und Öffentlichkeitsarbeit:** Helga Puhlmann (Leitung), Dorothea Band, Sabina Lause

**Verwaltung:** Dietmar Ruf (Leitung), Judith Kohlschmid, Martina Konhäuser, Gabriele Stern

**Restauratorische Betreuung:** Ute Hack und Konstanze Schwadorf-Becker (Leitung), Nolwenn Bureller-Louvet, Blandine Dadillon, Dagmar Drinkler, Davinia Gallego Monzonis, Rudolf Göbel, Marcus Herdin, Daniela Karl, Elisabeth Krack, Beate Kneppel, Andreas Kreil, Hans-Jörg Ranz, Seraina Schulze, Roswitha Schwarz, Petra Seemann, Joachim Kreutner, Erik Pike, Isabel Wagner, Manuela Wiesend

**Museumsbetriebsdienst:** Günther Beisser (Leitung), Mahaouya Atarigbe-Idrissou, Christoph Benn, Josef Trost

**Museumswerkstätten:** Robert Merkoffer (Leitung), Veronika Augustin, Sergij Guranov, Raphael Regele, Rudolf Saxer

## **Bildnachweis**

Berlin, Archiv für Kunst und Geschichte (Heritage Images / Fine Art Images / akg-images): Kammel, Abb. 3

dpa Picture-Alliance GmbH (Hartmut Reeh): Kammel, Abb. 6

Geltendorf, Kaltenberger Ritterturnier Veranstaltungs-GmbH: Kammel, Abb. 2

Imago/Pressefoto Baumann: Kammel, Abb. 4

London, British Museum, ©The Trustees of the British Museum: Kammel, Abb. 1

Lund, Universitetsbiblioteket (Public Domain): Dupuis/Jaquet, Abb. 1

München, Bayerisches Nationalmuseum

Walter Haberland: Kammel, Abb. 5; Dupuis/Jaquet, Abb. 2; Kat.-Nr. 10

Bastian Krack: Beuing I, Abb. 1; II, Abb. 1–6; III, Abb. 1–5; IV, Abb. 1–7; V,

Abb. 1, 2; VI, Abb. 1–3, 5; Kat.-Nr. 2, 3, 5–7, 11–14, 16, 18–22

Petra Seemann, Stefan Schuster: Beuing II, Abb. 7; VI, Abb. 4

Karl-Michael Vettters: Kat.-Nr. 9

© 2022

Bayerisches Nationalmuseum

Prinzregentenstraße 3

80538 München

[www.bayerisches-nationalmuseum.de](http://www.bayerisches-nationalmuseum.de)

ISBN 978-3-925058-88-2

Die Ausstellung wird unterstützt von

**Kaltenberger  
Ritterturnier**

# BAYERISCHES NATIONALMUSEUM

Das Schatzhaus an  
der Eisbachwelle



Projektpartner

